

Nachrichten

CVP sagt Nein zur Familien-Initiative

Reinach. Parteipräsidentin Sabrina Corvini-Mohn konnte sich nicht durchsetzen: Die Basellbieter CVP sagte gestern Abend an ihrem Parteitag in Reinach mit 75 zu 25 Nein zur Familien-Initiative der SVP. Damit folgt die Sektion der Mutterpartei. Dem Beschluss war eine hitzige Debatte vorausgegangen. Am stärksten bekämpft wurde die Vorlage von Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneider. Die 1:12-Initiative lehnen die Christdemokraten wenig überraschend ab, der Erhöhung des Vignettenpreises stimmen sie dagegen zu. Mit Christina Hatebur aus Grellingen wählte der Parteivorstand eine neue Generalsekretärin der Partei. ale

Architekturpreise für 34 Bauten

Basel/Liestal. Die Kantone Baselland und Basel-Stadt haben wiederum die besten Bauten ausgezeichnet. Von 140 eingereichten Neubauten, Umbauten und Renovierungen hat die Jury 50 besichtigt und 34 Auszeichnungen ausgesprochen, wie die Regierungen gemeinsam mitteilen. Auch die Kantone selber kamen zu Ehren: Basel-Stadt wurde für sieben Bauten ausgezeichnet, Baselland für zwei. Auf's Konto beider Kantone geht das gemeinsame Kinderspital. Ausgezeichnet wurden Werke, die sich durch überdurchschnittlich hohe Qualität hinsichtlich Städtebau, Architektur und Nachhaltigkeit hervorheben. Die prämierten Bauten werden zunächst im Museum. BL in Liestal (12. bis 23. November) und dann im Lichthof des Basler Bau- und Verkehrsdepartements (12. Dezember bis 3. Januar) ausgestellt. auszeichnungsguterbauten-bl-bz.ch

Promillefahrt endet an einem Baum

Reinach. Ein stark alkoholisierte Autofahrer wurde am Sonntagmorgen bei einem Selbstunfall auf der Fleischbachstrasse verletzt. Laut Angaben der Polizei wollte der 67-Jährige mit seinem Auto in eine Garageneinfahrt einbiegen. Da ihm dies im ersten Anlauf nicht gelang, legte er den Rückwärtsgang ein und fuhr in hohem Tempo rückwärts und kollidierte mit einem Baum. Der Mann wurde dabei verletzt. Er hatte 2,6 Promille Alkohol im Blut.

Sicherheit im Dorf mit Patrouillendienst

Hölstein. Auch im nächsten Sommer werden in Hölstein Patrouillen der Firma 24 Security GmbH ihre Runden drehen und nach dem Rechten sehen. Aufgrund der guten Erfahrungen seit vielen Jahren habe man wiederum das Unternehmen aus Egerkingen beauftragt, vom Juli bis September Gemeindegenschaften, öffentliche Plätze, den Grillplatz und den Bikepark zu kontrollieren, teilt der Gemeinderat mit. Auch mit Parkkontrollen werde das Unternehmen betraut.

Grundeigentümer wollen Landumlegung

Rothenfluh. Die Grundeigentümer von Rothenfluh haben sich deutlich für die Durchführung einer Gesamtumlegung ausgesprochen. Die Zustimmung kam mit einem Mehr von 172 Ja- gegen 96 Nein-Stimmen sowie mit einem Flächenmehr von 373 gegen 202 Hektaren zustande, wie die Gemeinde mitteilt. Das von der Landumlegung betroffene Gebiet umfasst 1519 Parzellen mit einer Fläche von 575 Hektaren. 268 Grundeigentümer sind betroffen.

Glückwunsch

80. Geburtstag

Sissach. Unsere langjährige Abonnentin Edith Burdevet-Wetter kann heute ihr 80. Lebensjahr feiern. Zu ihrem runden Geburtstag gratulieren wir herzlich und wünschen ihr für die Zukunft gute Gesundheit und viel Schönes im Alltag. gratulationen@baz.ch

Gleichstellungsinitiative ist blockiert

Bischof Felix Gmür sorgt mit seiner Intervention für Ratlosigkeit bei den Initianten

Von Thomas Gubler

Liestal. Eigentlich war schon alles angedacht. Nach der Verabschiedung der kirchlichen Gleichstellungsinitiative in den katholischen Synoden von Basel-Stadt und Baselland hätte eigentlich nur noch das Kirchenvolk sagen müssen, was langgeht. Doch mit seiner Intervention beziehungsweise der in Aussicht gestellten Nichtigkeitsklage der Verfassungsrevision hat der Bischof den Gang der Dinge gestoppt. Wie es weitergeht, ob die Initiative dereinst wirklich mit der ursprünglichen Stossrichtung zur Abstimmung gelangt, ist derzeit ungewiss.

Bei den Initianten herrscht seit dem Wochenende eine gewisse Ratlosigkeit. Grund: Nach dem Brief von letzter Woche, in dem der Bischof die Kirchenrats- und Synodepräsidenten zum Gespräch einlud, ist er am Wochenende im Interview mit der «Schweiz am Sonntag» noch einen Schritt weitergegangen. So hat er klar durchblicken lassen, dass er eine Initiative des Inhalts, wonach die Landeskirchen darauf hinwirken, dass der Pflichtzölibat abgeschafft wird und Frauen zum Priesteramt zugelassen werden, nicht akzeptiert. Landeskirchenräte seien für diese Fragen nicht zuständig, sagte der Bischof. Sie sollen den Dialog in ihrer Zuständigkeit suchen.

Vom Widerstand überrascht

Josef Jeker, einer der Wortführer des Initiativkomitees, zeigt sich überrascht vom Widerstand des Bischofs, «zumal ja bereits Abstriche vom Wünschbaren zugunsten des Machba-



Schachzug. Bischof Felix Gmür sorgt für Überraschung.

ren vorgenommen worden sind». Damit sei das Verfahren «ziemlich blockiert». Von einer «komplizierten Situation» spricht auch Monika Hungerbühler, Basler Theologin und ebenfalls Mitglied des Initiativkomitees. Für sie liegt der Ball jetzt bei den Kirchenparlamenten von Stadt und Land, den Synoden.

Einfacher wird die Situation damit allerdings nicht. Die beiden Parlamente haben zwar den gleichen Text zur ursprünglich formulierten Volksinitiative verabschiedet. Nicht identisch ist aber die rechtliche Situation in der Stadt und auf der Landschaft. Anders als im Kanton Basel-Stadt steht dem Bischof im Basellbiet nämlich kein Genehmigungsrecht zu. Im Weiteren müsste im Kanton Basel-Stadt die Initiative eigentlich innerhalb von zwei Jahren –

also bis am 12. Januar 2014 – dem Kirchenvolk vorgelegt werden. Erwas, das inzwischen illusorisch geworden ist.

Formell greift das Genehmigungsrecht des Bischofs zwar erst, wenn das Kirchenvolk Ja zur Verfassungsrevision gesagt hat. Zudem bezieht es sich nur auf seelsorgerische Belange. Und ob es sich hier um solche handelt, ist nicht unbestritten. Allerdings ist nicht davon auszugehen, dass das bischöfliche Zustimmungsrecht tatsächlich infrage gestellt wird. Die basel-städtische Synode dürfte daher auf den bereits verabschiedeten Text zurückkommen und eine neue Version ausarbeiten.

Und wenn die beiden Landeskirchen weiter wie bisher im Gleichschritt vorangehen wollen, dann bleibt der Basellbieter Synode nichts anderes übrig, als dasselbe zu machen. Laut Ivo Corvini, dem Präsidenten des Basellbieter Landeskirchenrates, wäre das juristisch kein Problem. «Obschon die Synode den Text verabschiedet hat, ist ein Rückkommen ohne Weiteres möglich», sagt Corvini – auch ohne Intervention des Bischofs. Die Geschäftsordnung der Synode verlangt dafür allerdings ein Zweidrittelmehr. Für Corvini ist das Ganze aber noch gar nicht spruchreif. «Erst müssen wir das Gespräch mit dem Bischof abwarten. Erst dann lässt sich über weitere Schritte diskutieren», sagt der Präsident des Landeskirchenrats.

Klar ist indessen: Solange das Gespräch nicht stattgefunden hat und Ungewissheit über das «Wie weiter?» besteht, solange liegt die Gleichstellungsinitiative in den beiden Landeskirchen auf Eis.

Kommentar

Bischof bremst Initianten aus

Von Thomas Gubler



Ein einziger Schachzug von Bischof Felix Gmür hat genügt, um der kirchlichen Gleichstellungsinitiative in Basel-Stadt und

Baselland den Wind aus den Segeln zu nehmen und die Initianten auszubremsen. Probleme löst der Bischof von Basel damit kaum, möglicherweise zerstört er aber Hoffnungen. Sicher ist aber, dass Gmür mit seiner Intervention einmal mehr aufgezeigt hat, was schon im Fall Sabo deutlich wurde: Das Nebeneinander von Kirchenrecht für die innerkirchlichen Belange und von Staatskirchenrecht erweist sich schnell als störungsanfällig. Ergeben sich Unstimmigkeiten, fehlt es an einer klaren Kompetenzordnung ebenso wie an einer Schlichtungsinstanz. Das Resultat ist Rat- und Hilflosigkeit. thomas.gubler@baz.ch

Bangen und hoffen um Angehörige

Die Filipinos in der Region rücken nach dem Taifun zusammen und planen Benefizveranstaltungen

Von Tanja Bangerter

Basel. Die grosse Distanz der Filipinos in der Schweiz zu ihrer Heimat ist für sie in diesen Tagen besonders schmerzhaft. Nach den immensen Verwüstungen, die der Taifun Haiyan auf den Philippinen angerichtet hat, schliessen sich viele Auswanderer zu Schicksalsgemeinschaften zusammen. Manche wissen ihre Familien in Sicherheit, andere warten seit Tagen auf das ersehnte Lebenszeichen von Verwandten in den betroffenen Gebieten. Beim Planen von Benefiz- und Gedenkveranstaltungen finden die Angehörigen in der Schweiz ein Mittel gegen ihre Hilflosigkeit.

«Ich fühle mich machtlos», sagt Mina Riethmüller. Die in der Basler Pharmaindustrie tätige Filipina steht seit Freitag in ständigem Kontakt mit ihren Landsleuten in der Schweiz. Das starke soziale Netzwerk der Auswanderer gebe ihr Halt. Riethmüller berichtet von Facebook-Einträgen und E-Mails Angehöriger, die am liebsten hinfliegen möchten. Solche Nachrichten erhalte sie in den letzten Tagen einige. Auch Schweizer Bekannte würden wissen wollen, wie sie helfen können. «Es ist nicht einfach, jetzt nicht in der Heimat zu sein», sagt sie.

In den nächsten Tagen will Riethmüller mit einigen Landsleuten Benefizkonzerte im Raum Basel und im grenznahen St-Louis auf die Beine stellen. Geplant sind sie fürs übernächste Wochenende. Viel Zeit bleibt nicht mehr. Und ein geeignetes Hilfswerk müsse auch noch gefunden werden. «Das ist unsere einzige Möglichkeit, etwas zu tun», sagt sie, «Geld sammeln und es nach Hause schicken».

Flughäfen gesperrt

Unter den Initianten ist auch der Basellbieter Ernie Opisa. Der aus den Philippinen stammende Singer/Songwriter ist über das Ausmass der Katastrophe schockiert. «Wenn ich vor Ort helfen könnte, würde ich es sofort tun», beteuert er. Nach Hause zu fliegen sei jedoch kein einfaches Unterfangen, erklärt die philippinische Konsulin Tess Lazaro auf Anfrage der Baz. Da einige Flughäfen gesperrt und die Situation vor Ort absolut unabsehbar sei, entschieden sich die meisten dafür, in der Schweiz zu blei-



Warten auf ein Lebenszeichen. Nach der Katastrophe fühlen sich Filipinos in der Schweiz machtlos. Foto Keystone

ben. Auch wenn die Ungewissheit über Verbliebene vor Ort quälend sei. «Es kontaktieren uns täglich besorgte Filipinos aus der Schweiz, die auf ein wenig Gewissheit hoffen.» Die von der Katastrophe Betroffenen zu identifizieren sei momentan jedoch sehr schwierig.

Umso wichtiger sei es, einander zu spüren zu geben, dass man Tausende Kilometer weg von der Heimat nicht alleine sei, sagt Lazaro. «Die philippinischen Gemeinschaften rücken in der ganzen Schweiz zusammen und organisieren Gedenkveranstaltungen», sagt Lazaro. Über 10000 Filipinos leben und arbeiten laut der Konsulin derzeit in der Schweiz.

Auch Nikos Mante hat die Philippinen vor zwei Jahren verlassen, um hier zu arbeiten. An die Schwere in der Luft und das Heulen des vorbeiziehenden Windes erinnert er sich mit Grauen, denn Taifune habe er in seiner Zeit zu Hause zur Genüge gesehen.

Infrastruktur verbessern

Doch dieser sei einer der schlimmsten, die die Inselgruppe von Tacloban jemals erreicht habe. «Der Tsunami war schrecklich beängstigend, wie Verwandte erzählten», berichtet er. Beim letzten Taifun im Jahr 2009 sei sein Schwiegervater in den Fluten ums Leben gekommen. «Es sind zu viele Kata-

strophen, die unser Land in den letzten Jahren heimsuchen», sagt Mante. Allein dieses Jahr hätten fünf verheerende Taifune gewütet.

Der Kontakt zu seinen Freunden, die vorwiegend in Tacloban leben, sei schon vor einigen Tagen abgebrochen. Jetzt hofft er darauf, dass sie in Sicherheit sind, und auf eine Regierung, die den gefährdeten Gebieten in Zukunft eine bessere Infrastruktur zur Verfügung stellt. Oder auf göttlichen Beistand – so wie auch Maria Schaub aus Sissach, die mit anderen Basler Filipinos die Kirche besucht und deren Gedankenkreise seit Freitag ununterbrochen brennt.